

Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomologische Rundschau erscheint am 1. und 15. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben.

Mitarbeiter erhalten 25 Separata ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: F. Schade, Im Gran-Chaco Paraguayo — v. d. Goltz, Die Erebien. Ein Blick auf das Leben der Gesamtheit — G. D. Hale Carpenter, Mimikry — Literarische Neuerscheinungen — Berichtigung.

Im Gran-Chaco Paraguayo.

Von F. Schade, Villarrica.

(Fortsetzung.)

Unter den Orchideen gibt es nur wenige schön blühende Arten, meist sind es unscheinbare sogenannte »botanische« Arten, die nur wissenschaftlichen, aber keinen Handelswert haben. Am wertvollsten ist wohl eine großblättrige Vanille, deren Samenschoten jenen von Zentralamerika an Aroma nichts nachgeben.

Solange das gute Wetter anhielt, war es ein Vergnügen hier zu sammeln und im Freien zu nächtigen, aber wir mußten damit rechnen, daß es auch anders werden konnte, denn seit zwei Tagen wetterleuchtete es im Westen, weshalb wir trachten mußten, mit unseren gegen Regen empfindlichen Sammlungen unter Dach zu kommen. Wir konnten nicht damit rechnen, an den Nebenarmen des Rio Pilcomayo irgendeine Behausung oder Ansiedlung zu finden, denn in diesem zur Hälfte des Jahres überschwemmten Gebiet, gab es wohl kaum eine, wenn auch noch so primitive Fischerhütte. Deshalb mußten wir nach dem Hauptstrom zu gelangen trachten, wo doch ab und zu aufwärts fahrende Boote vorbeikamen, die uns zur nächsten Behausung bringen konnten. Dieser Weg war wohl der scheußlichste Abschnitt der ganzen Reise.

Die Lagunen und Moräste wollten kein Ende nehmen. Die Flußläufe bilden hier so viele Schleifen und Wiederkehren, daß man ein und denselben wohl zehnmal immer bis an die Hüften im Wasser wadend überqueren mußte.

Durch die völlig geschlossenen weglosen Wälder mußten wir uns Picaden hauen, was an Stellen, wo der Unterwuchs aus der »Tacuara brava« (dorniger Bambus) bestand, die ungemein zäh und elastisch dem Buschmesser immer auswich, entsetzlich ermüdend und schmerzhaft war.

Wir brauchten einen vollen Tag, um die 10 km bis ans Ufer des Hauptflusses zurückzulegen.

Endlich waren wir am Ziele, der Pilcomayo, jener historische Strom, der schon zur Zeit der Eroberung Südamerikas durch die Spanier eine große Rolle spielte, war erreicht.

Hier fanden wir am Ufer auch bald ein hüttenähnliches Bauwerk mit Strohdach, das uns wenigstens vor eventuellen Regen schützen konnte. Der Pilcomayo wird von einigen kleineren Postdampfern befahren, welche die Verbindung mit den am Oberlauf befindlichen kleineren Ortschaften und Indianermissionen herstellen.

Diese Dampfer verkehren nicht regelmäßig, sondern je nach Bedarf. Die Post muß so lange auf Beförderung warten, bis eben wieder einmal ein Dampfer ankommt bzw. abgeht.

Manchmal wird sie auch privaten Frachtbooten anvertraut, denn bei niederem Wasserstand verkehren dann nur solche.

Der erste Tag am Pilcomayo verging ohne sonderlichen Zwischenfall. Weder Dampfer noch Boote kamen in Sicht, so sammelten wir in der Nähe des Ufers das Wenige, was es hier zu sammeln gab. Meistens waren es wieder die Lagunen, die uns anzogen.

In einer solchen schoß mein Sohn einen etwa 5 Pfund schweren Weißfisch, der langweilig an den Wasserpflanzen herumschnappte. Das war endlich eine Abwechslung in unserer Konservenküche, d. h. es hatte eine solche werden sollen. Wir rieben das Geschöpf tüchtig mit Salz ein, brieten es dann am Spieß über dem offenen Feuer, beträufelten es währenddessen mit Zitronensaft und als es gar war und wir davon gekostet hatten, flog es auch schon in großem Bogen in den Fluß.

Wir sind auf der Reise in puncto Essen gar nicht empfindlich, haben sogar mit gutem Appetit schon Eidechsen, Brüllaffen und einmal sogar Jaguarfilet gegessen, aber dieser Fisch war einfach entsetzlich. Er schmeckte etwa so, wie eine gebratene alte Zahnbürste, die man aus einem Abort herausgeholt hatte.

Um nun endlich einmal etwas anderes als das ewige Cornedbeef oder die Ochsenzunge zu essen, fingen wir einige der handgroßen Krabben, die hier, die Krebse vertretend, überall in den Löchern des Flußufers sitzen und kochten sie in Salzwasser. Sie schmeckten ebenfalls nicht besonders, süßlich und nach Moschus, aber sie waren Gold gegen diesen Fisch.

Am nächsten Tage fuhr ein kleines Motorboot mit Zollsoldaten stromabwärts.

Es stoppte auf unseren Anruf und wir erfuhren, daß etwa eine Legua aufwärts eine Dampferhaltestelle wäre, von der wir den Dampfer am nächsten oder vielleicht am übernächsten Tage zur Weiterfahrt benützen könnten.

Nun hieß es wieder mit Sack und Pack durch den Uferwald. Aber diesmal ging es besser, denn in diesem Gebiet wird viel gefischt und gejagt, überall gibt es hier Fußsteige, die sich dem Ufer entlang ziehen.

Wir trafen auch einige Jagdhütten und Hochsitze an den zum Wasser führenden Wildwechseln.

Zu dieser einen Legua (eine Legua = ca. 5 km) brauchten wir zwar mehrere Stunden, da wir uns noch viel mit dem Sammeln aufhielten, kamen daher erst um die Mittagszeit an Ort und Stelle, wo wir sogar eine Posade (Gasthaus) vorfanden. Es gab nur Trockenfleisch und schwarze Bohnen, was uns nicht besonders mundete, wir konnten aber wenigstens wieder einmal auf einem Sessel sitzen. Dem Caña (Zuckerrohrschnaps), den man uns vorsetzen wollte, zogen wir das schmutzige Rio-Wasser vor.

Zum Abendessen bestellten wir uns ein Brathuhn mit Reis. Wir konnten uns dieses in Anbetracht unserer bisherigen Ausbeute mit gutem Gewissen leisten. Übrigens verlangten die Leute durchaus keine Luxuspreise. Für das ganze hochfeine Menü zahlten wir 8 Peso = 0,80 RM.

Am Ufer brannte die ganze Nacht eine starke Karbidlampe als Signal für eventuell anlegende Schiffe und unter dieser Lampe gab es Arbeit für uns.

Wir sammelten bis tief in die Nacht hinein und machten erst Schluß als unsere Tötungsgläser bis obenan gefüllt waren.

Das Hauptkontingent dieser Ausbeute stellten Wasserhemipteren, Neuropteren und Coleopteren. Unter den letzteren viele Dynastiden, die uns neu waren. Auch eine neue *Tetracha*-Spezies kam in mehreren Exemplaren angefliegen. Einige große Kröten (*Bufo maximus*), die hier ebenfalls mitjagen wollten, sperrten wir in den Hühnerstall. Abgesehen von Unmassen Mikros und Pyraliden waren Lepidopteren ziemlich rar. Wenige Lasiocampiden, Saturniden, Notodontiden, Noctuiden und Spanner war alles, was wir erbeuteten. Allerdings war ein großer Prozentsatz hievon »nova species«, wie mir später aus Washington mitgeteilt wurde.

Zwei Tage hatten wir auf dieser Posade zu warten, bis der stromaufwärts fahrende Dampfer kam. Über Tag gab es in dieser sehr belebten Gegend wenig zu sammeln, von den Indianern aber, die hierher kamen, konnten wir einige Tiger- und Nutria- (Schweifbiber-) Felle für billiges Geld einhandeln, zum nicht geringen Ärger eines Syriers, der dieses Geschäft hier en gros zu betreiben schien und wahrscheinlich Angst hatte, daß wir ihm die Preise verderben könnten. Der Postdampfer brachte uns dann in einer Nacht und zwei Tagen bis in die Nähe der ersten Indianermission, wo wir wieder in einer kleinen Posade absteigen konnten. Hier erfuhren wir, daß eine halbe Stunde entfernt ein »Aleman« wohne, der sich nur mit der Jagd, besonders auf Pelztiere, befasse.

Ohne weitere Überlegung machten wir uns am nächsten Tage zu diesem auf den Weg und trafen ihn glücklicherweise in seiner Hütte an. Der Mann war zwar arg verwildert, lebte mit einer Lengua-Indianerin, sonst aber ein netter und ziemlich gebildeter Mensch von etwa 35—40 Jahren. Er stammte aus dem Harz, hatte aber für seine Heimat, weiß Gott aus welchem Grunde, nichts mehr

übrig. Das konnte uns natürlich gleichgültig sein. Solche Außen-seiter findet man hierzulande leider gar nicht so selten. Die Hauptsache war, daß er uns auf einer kleinen Reise zu den wildlebenden Lenguas begleiten bzw. führen wollte. (Schluß folgt.)

Die Erebien.

Ein Blick auf das Leben der Gesamtheit.

Von D. H. Frhr. von der Goltz, Koblenz.

(Fortsetzung.)

I. Verbreitung der Erebien.

Ich beginne mit der arktischen Zone. Sie umfaßt in Europa das nördliche Skandinavien, das nördliche Rußland, einschließlich des nördlichen Urals, Finnland und die baltischen Provinzen, geht also bis zum 57. Breitengrad (Grenze der paläozoischen Formation). Das nördliche Skandinavien birgt *medusa F.*, *ligea L.*, *embla Tnb. disa Tnb.*, und *lappona Esp.*, das nordöstliche Rußland nach neuerer Feststellung noch *rossii Curt.*, *discoidalis Krb.*, *fasciata Btlr.*, *edda Ev.* und *dabanensis Ersch.* In Asien möchte ich die Grenze der arktischen Zone etwa auf den 60. Breitengrad legen, aber Kamtschatka noch einbeziehen. Hier fliegen bezeichnenderweise sämtliche nord-europäischen Arten, außerdem noch *sedakowii Ev.* und *cyclopius Ev.* Die Nachrichten aus diesem Gebiet sind aber noch sehr spärlich und es ist nicht bei allen angeführten Arten unbedingt sicher, ob sie tatsächlich in dem umrissenen arktischen Gebiet oder nur im Norden der südlich angrenzenden Zonen vorkommen. Es ist eben nicht überall leicht, die Grenzen zwischen diesen beiden Gebieten zutreffend zu ziehen. Ähnliches gilt für Nordamerika. Wenn man auch hier die Grenze auf den 60. Breitengrad legt, sind sämtliche amerikanischen Arten, mit Ausnahme von *callias Edw. (tyndarus)* und *vidleri (sedakowii)*, arktisch. Weiter unten wird noch näher auf die amerikanischen Erebien einzugehen sein. Einer Sonderbehandlung bedürfen ebenfalls von den in der arktischen Zone vorkommenden Arten *medusa F.*, *euryale Esp.*, *ligea L.*, *sedakowii Ev.*, weil sie auch in andern Gebieten, und zwar bis auf *sedakowii* auch in Mitteleuropa fliegen. Im gesamt beherrscht die arktische Zone 16 Arten (*medusa*, *fasciata*, *sedakowii*, *dabanensis*, *euryale*, *ligea*, *embla*, *disa*, *rossii*, *edda*, *cyclopius*, *discoidalis*, *lappona*, *sofia*, *youngi*, *magdalena*).

Besonders ausführlich soll die Frage der Verbreitung der mittel- und südeuropäischen Erebien behandelt werden. Einmal, weil sie von besonderem Interesse ist, dann, weil dieses Gebiet am gründlichsten durchforscht, in seinem mittleren Teil auch mir persönlich am besten bekannt ist. Ich teile es (vgl. die Tabelle) in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Schade F. H.

Artikel/Article: [Im Gran-Chaco Paraguayo. \(Fortsetzung.\) 25-28](#)